

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Misericordias Domini (Kirchweih MA),
18.4.2021: Hesekiel 34 i.A.

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Pastor“ ist ein Wort aus dem Lateinischen und heißt zu deutsch: „Hirte“. Insofern liegt es nahe, hier eine recht deutliche Kritik an den „Seelenhirten“, am Bodenpersonal Gottes, wie es gelegentlich auch heißt, zu hören. Und so geht es mir auch selbst regelmäßig, wenn dieser Abschnitt aus Hesekiel 34 zum Hirtensonntag zu predigen ist. Ich kann nicht davon absehen, dies auch als kritische Infragestellung meiner Person oder meiner Arbeit zu verstehen.

Aber – ohne mich nun aus der Verantwortung stehlen zu wollen - „Hirte“ ist im alten Israel zunächst mal eine Bezeichnung für den **König**. Das Hirtenamt beschreibt die Aufgabe des Königs, - nämlich sein Volk zu weiden: Zu beschützen und auf fruchtbare Wiesen zu führen, also kurz gesagt: für Wohlergehen und Frieden der ihm anvertrauten Menschen zu sorgen. Sie sollen sich kümmern. Was das im konkreten Fall heißt, wird hier ziemlich genau beschrieben: **Der gute Hirte** errettet, er nimmt sich seiner Herde an, er sucht die, die verloren zu gehen drohen; er führt die Verstreuten aus den Völkern heraus und

sammelt sie, er weidet sie, führt sie auf die beste Wiese, lässt sie behütet lagern, bringt das Verirrte zurück, verbindet das Verwundete, stärkt das Schwache und behütet das Starke. - Das ist gar nicht so verschieden vom Amtseid eines deutschen Bundeskanzlers – oder einer Bundeskanzlerin: „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“ Und das auch in Krisenzeiten, was es mindestens moralisch ausschließt, sich in einer Krise und an einer Krise selbst zu bereichern.

Wir haben also bei dem „Wehe“ über die „Hirten Israels“ zunächst mal zu denken an Könige wie Jojakim und Zedekia und ihre Regentschaft. Und da fällt das Urteil im wahrsten Sinne des Wortes vernichtend aus: „Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete ver-

bindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.“

Mit einfachen Worten gesagt: Diese Hirten sorgen nicht gut für die Menschen, sondern vor allem für sich selbst, sie nehmen das Volk aus „wie eine Weihnachtsgans“. Ähnlichkeiten mit der Prunksucht mancher real existierender Herrscher sind natürlich rein zufällig. Nur dass sie hier damit nicht ungestraft durchkommen: „Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.“ Also wiederum einfach gesagt: Schluss damit!

Aber hier geht es nicht um „Hirtenbashing“, um die Beschimpfung und Bedrohung der schlechten Hirten. Jedenfalls nicht nur – und da liegt auch nicht der Hauptakzent. Sondern: „So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit,

als es trüb und finster war. Ich will sie auf die beste Weide führen, ich selbst will meine Schafe weiden, will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“

Hier hören wir Jesu Ruf: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Und erinnern uns an seine große Hirtenrede, in der er sich selbst als den guten Hirten beschreibt, der sein Leben lässt für die Schafe. Womit schon deutlich wird, dass dieser Hirtenberuf weit entfernt ist von jeglicher Romantik, wie man sie manchmal auf Bildern im Schlafzimmer finden kann, wenn ein weichgezeichneter Jesus mit verklärter Mine ein kleines Lämmchen auf den Schultern nach Hause trägt.

Mal abgesehen davon, dass wir uns selbst in diesem Bild vom Schaf auch nicht unbedingt wiederfinden mögen, weil wir es mit Unmündigkeit und Schwäche verbinden. Unsere Leitbilder sind doch viel eher Freiheit und Mündigkeit.

Da ploppt bei mir nun eine Fülle von Assoziationen auf: Wenn Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte und kenne die

Meinen und die Meinen kennen mich, meine Schafe hören meine Stimme und erkennen sie“, - dann denke ich an so manche, die sich selbst auch heute und besonders jetzt in aufgeregten Zeiten als vermeintlich gute Hirten anbieten und hoffen, dass möglichst viele ihnen folgen. Und sehe mit Schrecken und Unverständnis, wie viele ihnen tatsächlich folgen. Verführung, statt Führung. Machtstreben statt Hingabe.

Und ich sehe mich selbst in einer doppelten Rolle. Zum einen tatsächlich als jemanden, um den der gute Hirte sich kümmert – und kümmern muss, - und frage mich: Wo hat Gott mich gerettet, welche Gefahren hat er in meinem Leben abgewendet? Was gibt mir also begründeten Anlass, diesem Hirten auch mein weiteres Leben anzuvertrauen? - Wo hat er sich gekümmert, hat meinen Kummer zu seinem Kummer gemacht und mich so getröstet? - Wo gab es dunkle Momente, in denen ich es gebraucht und dann auch am eigenen Leib gespürt habe, dass Gott das Verlorene sucht und findet? - Und wo erlebe ich ihn als den, der sein Volk sammelt, - wo erlebe ich also Gemeinde als einen Ort, an dem er uns in all unserer Verschiedenheit verbindet, erneuert und tröstet? Meinem Glauben Obdach gibt? Natürlich denke ich da an den Gottesdienst,

an Gemeinschaft, an das Hören, das Singen, das Beten, an Gespräche und Begegnungen, in denen Vergewisserung über das Gesucht-Werden und Gefunden-Werden geschieht.

Und da bin ich natürlich schon bei der Frage, wie denn Gott sein Hirtenamt heute ausübt. Und da komme ich selbst, nein: wir alle zusammen, als Kirche und Gemeinde in den Blick als die – oder zumindest EINE Weise, wie Gott sich heute um seine Menschenkinder kümmert. Das bedeutet eine hohe Verantwortung in seinem Dienst, darum trifft der Missbrauchsskandal die Kirche auch mitten ins Herz. Denn hier haben die, die im Dienst Gottes sich um die Schwachen und Schutzlosen kümmern sollten, die ihnen anvertraut waren, ihre Stellung aufs Übelste missbraucht und so das Vertrauen zerstört, das doch die Grundlage einer jeden Gottesbeziehung ist.

Paulus schreibt: Zur Freiheit hat euch Christus befreit. Ich verbinde damit ein Bild aus dem Alten Testament, aus der Abrahamsgeschichte. Da sprach Gott zu Abraham: „Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich. Darum mach dich auf und

durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben.“

Ich glaube, darin spiegelt sich etwas wider von dem, was Sinn und Auftrag der Kirche im Hirtendienst Gottes ist: Menschen eine Herberge zu sein auf ihrem Weg, das Land zu erobern, das Gott vor uns ausbreitet. Aus der Enge in die Weite zu kommen, aus der Bindung an alle möglichen Götzen in die Freiheit der Kinder Gottes.

Und, wie es hier bei Hesekiel auch gesagt wird: das Verwundete verbinden und das Schwache stärken. Die körperlichen und seelischen Wunden derer zu verbinden, die in unserer oft harten Welt unter die Räder gekommen sind. Gott liegen die Wunden der Menschen am Herzen, die offenbaren, laut schreienden, und die verborgenen. Gott hat sich selber verletzlich gemacht hat. Er hat unsre Krankheit getragen, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Und wir sind nun an diesen Ort gestellt als Herberge zum guten Hirten. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.